

Franz J. Hinkelammert

Die Dialektik und der Humanismus der Praxis



Mit Marx gegen den neoliberalen kollektiven Selbstmord

Franz J. Hinkelammert
Die Dialektik und der Humanismus der Praxis
Mit Marx gegen den neoliberalen kollektiven Selbstmord

Franz J. Hinkelammert ist ein in Costa Rica lebender Ökonom und Befreiungstheologe. Er ist Autor grundlegender Arbeiten zur Marx'schen Religions- und Kapitalismuskritik sowie zur Kritik der neoliberalen Ökonomie.

Franz J. Hinkelammert

Die Dialektik und der Humanismus der Praxis

Mit Marx gegen den neoliberalen kollektiven Selbstmord

Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung

VSA: Verlag Hamburg



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany License (abrufbar unter www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

Inhalt

Einleitung	9
-------------------------	---

1. Die marxsche Kapitalismuskritik und die Kritik von Max Weber	15
--	----

Die Methode der Kapitalismuskritik von Marx	15
Die Methode der Sozialismuskritik	22
Max Weber und die marxsche Kapitalismuskritik	27
Die Methodologie Max Webers	30
Die Bewertung der Ergebnisse des Markthandelns	37
Bürokratie und formale Rationalität	40
Die webersche Sozialismuskritik	44
Formale Rationalität und wissenschaftliche Begründung der materialen Rationalität	56
Die wissenschaftliche Begründung der materialen Rationalität und die Utopie	60

2. Nietzsche: Der Aufstand gegen die Gleichheit aller Menschen	66
---	----

Die Person Nietzsches	71
Nietzsche, der Kämpfer	72
Die Unreinheit des Unten-Liegenden	74
Der Reinlichkeitsinstinkt	76
Die Höhenluft	77
Der Aufstand gegen die Gleichheit	79
Moral und Gewissen	86
Moral und Wille zur Macht	90
Nietzsche und die Abschaffung der Moral	98
Die Kritik von Gesetz und Gewissen	106
Die Abschaffung der »wahren Welt«: Nietzsches Utopiekritik	113
Die Verwirklichung der Utopie Nietzsches: Die Hölle auf Erden	120

3. Karl Popper: Die offene Gesellschaft ohne ihre Feinde	130
Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit, keine Toleranz für die Feinde der Toleranz	133
Die Utopie der offenen Gesellschaft ohne ihre Feinde	138
Aus dem Himmel in die Hölle: die utopistische Suche nach dem Unmöglichen	145
Die naturwissenschaftliche Methode und die »Stückwerktechnologie«	148
Die Methodologie	150
4. Hayek und die unsichtbare Hand	158
Die unsichtbare Hand: automatische Tendenz zum Gleichgewicht?	162
Die nicht-intentionalen Effekte des intentionalen Handelns	168
5. Alternative zum kapitalistischen Status quo: der Humanismus der Praxis	176
Die Leben-Tod-Urteile	176
Max Weber und die Widersprüchlichkeit seiner Methodologie	177
Die Leben-Tod-Urteile bei anderen klassischen Autoren	179
Die Kritik am Kapitalismus bei Marx und die Leben-Tod-Urteile	180
Die Kultur des Todes	181
Die Kultur des Lebens	186
Wer sind die falschen Götter?	189
Ein humanistisches Wahrheitskriterium für Religionen	194
Die irdischen und die himmlisch-transzendenten Götter	196
6. Die marxsche Dialektik und der Humanismus der Praxis	200
Wie der Marx von 1859 den Marx des Jahres 1844 sieht	200
Der Humanismus der Praxis	202
Zu einigen Thesen von Althusser – und zu Marx, Feuerbach und Hegel	204
Der Brudermord als Gründungsmord	210
Der marxsche Begriff der Praxis und seine Entwicklung als Humanismus der Praxis heute	212

Was geschieht mit der Kommunismus-Vorstellung von Marx und des darauffolgenden Marxismus?	213
Die Rückgewinnung der menschlichen Emanzipation	215

7. Der neoliberale Aufstand gegen die emanzipatorischen Menschenrechte 217

Die menschliche Gleichheit in der jüdischen Kultur	217
Der Übergang zum Reich Gottes	218
Der Gott von Jesus und Paulus	219
Paulus über die Anwesenheit des Abwesenden	220
Die konstantinische Wende als Thermidor des Christentums	224
Die weitere Entwicklung der Subjektivität	228
Die Demokratie bei Rousseau	231
Die Menschenrechte als die große Utopie der Menschheit	232
Der Aufstand gegen die Gleichheit aller Menschen	234
Der Aufruf zur Selbstverwirklichung nach Papst Franziskus	238

Nachwort: Ethik und Kritik der politischen Ökonomie 243

Ein aktuelles Beispiel für das Ausarten der neoliberalen Ideologie: der Wohnungsmarkt	244
Religionskritik und kollektiver Selbstmord unserer Gesellschaft	247

Literatur 251

Einleitung

Einleitend möchte ich zeigen, welche marxische Vorstellung von der Gesellschaft meinen weiteren Analysen zugrunde liegt. Mir scheint dies deshalb nötig, weil sich das marxische Denken in einem ständigen Prozess der Entwicklung bewegt hat und immer noch bewegt.

Marx definiert im Jahre 1859 im Vorwort zu seiner »Kritik der Politischen Ökonomie« die menschliche Gesellschaft und seine Theorie vom historischen Materialismus auf folgende Weise: »Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen.«¹

Die Gesellschaft befindet sich, so fährt Marx wenig später fort, in ständiger Veränderung: »Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.«²

Die Formulierung von Marx ist zumindest mehrdeutig. Mit diesem: »Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um«, wird eine Wirkungsrichtung angedeutet, die Marx nie wiederholt. Überhaupt gibt er später – seit dem ersten Band des »Kapital« – dieser Beziehung von Basis und Überbau so gut wie keine Bedeutung mehr. Stattdessen sieht er das Problem in einem ganz neuen Sinne. Was er im Vorwort schreibt, könnte aus der Perspektive eines Beobachters stammen. Was er nun im »Kapital« schreiben wird, ist eher eine Phänomenologie der menschlichen Gesellschaft, deren Dynamik Marx auf eine völlig neue Weise sichtbar macht. Es ist die Sicht einer Person, die das geschilderte Drama selbst miterlebt.

Marx schreibt im ersten Band des »Kapital« Folgendes: »Die Waren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehen, den Warenbesitzern. Die Waren sind Dinge und daher widerstandslos gegen den Menschen. Wenn sie nicht willig, kann er Gewalt brauchen, in andren Worten, sie nehmen. Um diese Dinge als Waren aufeinander zu beziehn, müssen die Warenhüter sich zueinander

¹ Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, MEW 13, S. 8.

² Ebd., S. 9.

als Personen verhalten, deren Willen in jenen Dingen haust, so daß der eine nur mit dem Willen des andren, also jeder vermittelt eines, beiden gemeinsamen Willensakts sich die fremde Ware aneignet, indem er die andre veräußert. Sie müssen sich daher wechselseitig als Privateigentümer anerkennen. Dies Rechtsverhältnis, dessen Form der Vertrag ist, ob nun legal entwickelt oder nicht, ist ein Willensverhältnis, worin sich das *ökonomische Verhältnis* widerspiegelt. Der Inhalt dieses Rechts- oder Willensverhältnisses ist durch das ökonomische Verhältnis selbst gegeben. Die Personen existieren hier nur füreinander als Repräsentanten von Ware und damit als Warenbesitzer. Wir werden überhaupt im Fortgang der Entwicklung finden, daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikation der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sie sich gegenüber treten.«³ (Herv. F.J.H.)

Dieses Zitat ist meiner Auffassung nach von zentraler Bedeutung für die weitere marxische Auffassung vom historischen Materialismus und damit von der menschlichen Gesellschaft. Hier gibt es nicht mehr eine Bedingtheit des Überbaus durch die Basis. Überhaupt wird nicht mehr von Basis in Bezug auf einen Überbau gesprochen. Stattdessen gibt es die Beziehungen zwischen Dingen, die Waren sind (oder es potenziell sind) und die das ökonomische Verhältnis (was gleichzeitig auf Eigentums- und Produktionsverhältnisse hinweist) ausmachen, das dem Rechtsverhältnis entspricht. Diese Entsprechung ist die einer Widerspiegelung. Diese Widerspiegelung aber geschieht in einer überraschenden Richtung: Das ökonomische Verhältnis – also die gelebte Wirklichkeit – hat das Rechtsverhältnis zum Spiegel und spiegelt sich daher in ihm.

Anders gesagt: Das Rechtsverhältnis ist der kategoriale Rahmen, innerhalb dessen die Welt gesehen und interpretiert wird. Mit dem Rechtsverhältnis gibt aber der kategoriale Rahmen gleichzeitig das Warenverhältnis und daher die Produktionsverhältnisse wieder. Was vorher der Überbau war, ist jetzt der kategoriale Rahmen des Wirklichen. Marx benutzt dafür das Wort Spiegelungen, weil ihre Anwendung die Welt umkehrt oder auf den Kopf stellt. In dieser von Marx aufgezeigten und kritisierten Sichtweise wird der Ausgangspunkt der Wirtschaft, nämlich das menschliche Leben, sekundär und die Institutionen, vor allem die des Marktes, werden stattdessen zum neuen Fixpunkt erklärt. Der Mensch wird zu einem verachteten und ausgebeuteten Wesen. Er wird dies durch die kategoriale Form des Sehens selbst. Die Sehenden werden blind.

Diese Umkehrung dessen, was Marx im Vorwort schreibt, deutet sich allerdings bei ihm schon im Jahr 1859 an. Er steuert nicht nur ein Vorwort zur »Kritik der politischen Ökonomie« bei, sondern auch eine Einleitung, die er anschließend jedoch nicht veröffentlicht und die erst sehr viel später, 1902, in Marx' Papieren entdeckt und 1903 in der Zeitschrift »Die Neue Zeit« ver-

³ Karl Marx: Das Kapital, Bd. I, MEW 23, S. 99f.

öffentlich wird. Darin gibt es bereits Hinweise auf ein anderes Verständnis vom historischen Materialismus, und zwar insbesondere in seiner Diskussion über das Verhältnis von Produktion und Konsum.

Im »Kapital« ist diese Theorie der Widerspiegelung das Ergebnis seiner Untersuchung der Warenform in der vorhergehenden Analyse seiner Wertlehre. Sie schafft aber die Theorie der Bedingtheit des Überbaus durch die Basis nicht einfach ab, sondern schlägt einen anderen Weg ein: Sie nimmt die Lebenswirklichkeit zum Ausgangspunkt und entwickelt das Verhältnis vom Subjekt aus. Die Theorie ist damit das Ergebnis seiner Fetischismusanalyse.

Ein Objekt, das niemandes Eigentum ist, ist ein verlassenes oder weggeworfenes Objekt. Es ist keine Ware, sondern ein »herrenloses Objekt«, z.B. Müll. Wenn es sich in diesem Zustand befindet, kann es sich jeder aneignen. Doch sobald jemand Anspruch darauf erhebt und es sich zum Eigentum macht, wird es der Möglichkeit nach wieder Ware. In diesem Sinn ist der Unterschied zwischen einem verlassenen Objekt, das sich jeder aneignen kann, und einem Objekt, das Eigentum ist, einer, der letztlich juristischer Natur ist. Aber die Objekte spiegeln dieses Rechtsverhältnis auf eine Weise wider, dass wir zwischen verlassenen und sich im Eigentum befindlichen Objekten unterscheiden können. Außerdem ist es gefährlich, diese Unterscheidung nicht richtig zu treffen, da die Polizei über jede Verletzung des Privateigentums wacht. Deshalb ist das verlassene Objekt oft erkennbar in diesem Zustand, obwohl kein körperlicher Unterschied darauf hindeutet. Dies alles läuft auf die Verdopplung von Gebrauchs- und Tauschwert, also den Doppelcharakter der Ware hinaus. Die Welt der Gebrauchswerte ist nun das sich im Rechtsverhältnis widerspiegelnde »ökonomische Verhältnis«, dessen Ausdruck der juristisch geregelte Markt ist. Dieses Verhältnis ist in permanenter Bewegung von Kauf und Verkauf. Aber es reduziert den Menschen auf ein Marktwesen, das seinen Willen in den die Marktbewegung durchlaufenden Gegenstand legt. Es handelt sich um eine Bewegung von Waren, die dem Menschen vorschreibt, was er zu tun hat. Was also den Menschen bewegt, ist der Markt. Schließt man in dieses Argument die Entwicklung des Kapitals ein, so bewegt sie sich auf dem Weg über den Markt in eine von der Technik diktierte Richtung. Die Technik drängt sich auf, sie ist »Gestell«, das auferlegt ist. In Rückwirkung auf den Menschen folgt daraus die Abwesenheit aller Menschlichkeit, die nur als Abwesenheit anwesend ist, sich aber als solche ständig und überall bemerkbar macht.

Die Befreiung von dieser Unterordnung unter die durch die Kategorien des Rechts vorgeformten Erscheinungen des Marktes setzt daher eine Unterordnung des Marktes unter das Leben des konkreten Menschen in seinem Verhältnis zu den Gebrauchswerten voraus. Das aber heißt, dass eine solche Befreiung eine Kritik der politischen Ökonomie voraussetzt. Hieraus ergibt sich eine von Marx im ersten Band des »Kapital« entwickelte Polarisierung, die zwischen ei-

ner universal gewordenen Marktordnung, der sich der Mensch unterwerfen soll, und dem konkreten Menschen, der sein Leben bestimmen will, besteht.⁴

Diese von Marx aufgezeigte Marktordnung ist mehr als nur das. Sie ist zugleich auch eine Herrschafts-, Wettbewerbs- und Kampfordnung, aus der Gewinner und Verlierer und damit auch Herrscher und Unterworfenen hervorgehen. Schließlich ist sie ebenso eine Klassenkampfordnung, in der der Markt selbst die Struktur dieses Klassenkampfes vorgibt. Dieser ist ein Klassenkampf von oben, in dem die Gewinner dieses Wettbewerbs die Gesamtordnung diktieren können. Alle anderen haben sich ein- und unterzuordnen. Dies hat ständig aufs Neue zu extremen Widersprüchen geführt. Es handelt sich um eine Ordnung, deren Resultate gesellschaftliche Ungleichgewichte mit damit verbundenen Aufständen und Unruhen sind. Sie muss sich permanent in Reaktion auf solche gesellschaftlichen Unruhen zur Wehr setzen. Infolgedessen entwickelt sich ein Klassenkampf von unten.

Als Antwort darauf entstehen unter dem Deckmantel der Wissenschaft Theorien, welche überwiegend von jenen stammen, die aus diesem hart umkämpften Wettbewerb als Sieger hervorgehen. Diese errichten eine ganzheitliche Ideologie, die jeden Widerstand gegen diese Tendenzen des Wettbewerbs und gegen die Interessen der diesen Wettbewerb beherrschenden Gruppen erschweren soll und sie gleichzeitig als illegitim darstellt.

Daraus folgt eine Marktideologie, die gleichzeitig Marktreligion ist. Sie spielt sich als Wissenschaft auf, indem sie behauptet, die Marktordnung hätte eine automatische Tendenz zum Gleichgewicht. Jedes Gegenargument wird als irrational verunglimpft. Dies wird durch die These begleitet, dieser Marktautomatismus stelle immer und überall die optimale Lösung in Aussicht, wodurch alle Interventionen in den Markt notwendigerweise schlechtere Ergebnisse nach sich ziehen würden als eine Unterwerfung unter die Tendenzen des Marktes, seien sie noch so zerstörerisch.

Der Behauptung einer solchen automatischen Tendenz zum Gleichgewicht des Marktes tritt ein religiöser Glaube an eine »unsichtbare Hand« des Marktes zur Seite, die zum ersten Mal von Adam Smith erwähnt wurde. Das Bild der unsichtbaren Hand hat eine lange Tradition. Sie wurde von der antiken Philosophie der Stoa dem Kosmos und seinem Funktionieren als Hand irgendeines Gottes unterstellt. Später benutzte Newton diesen Ausdruck, um zu erklären, die Ordnung der himmlischen Planeten sei durch eine solche unsichtbare Hand

⁴ Ich setze hier die Analyse des Geldes voraus, die Ulrich Duchrow und ich in folgender gemeinsamer Veröffentlichung vorgelegt haben und die das Ergebnis einer längeren Zusammenarbeit zu diesem Thema ist: Ulrich Duchrow/Franz Josef Hinkelammert: Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums, Oberursel 2002.

gewährleistet. Schließlich übernimmt Smith diese Metapher zur Rechtfertigung der angeblichen Marktordnung. Er vervollständigte damit eine von Thomas Hobbes herrührende religiöse Interpretation der Marktordnung, derzufolge ihr Wirken mit einem als Leviathan bezeichneten Ungeheuer verglichen und von einem transzendenten Gott im Himmel garantiert wird. Der Name Leviathan stammt aus der Bibel, wo er im Buch Hiob als Sinnbild der Fruchtlosigkeit von Hiobs Aufbegehren gegen sein Schicksal dient.

Auf diese Weise wurde der Markt – und damit das Geld und das Kapital – zum höchsten Wesen für den Menschen und es wurde von allen verlangt, sich diesem Markt als Gott zu unterwerfen. Daran hat sich im Wesentlichen bis heute nichts geändert, nur wurde dies infolge des gegenwärtigen Neoliberalismus zu einem neuen Extrem geführt. Stets geht es darum: Der Markt ist das höchste Wesen für den Menschen, was z.B. Angela Merkel immer wieder klar macht. Ich werde dies im sechsten Kapitel ausführlicher analysieren.

Marx stellt all sein Denken als Antwort auf dieses durchaus mythische Weltbild der modernen Marktordnung dar. Er macht dies schon zu Beginn seines Projekts der Kritik der politischen Ökonomie in dem Text »Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung« aus dem Jahr 1844. Darin stellt er die Antwort auf diese Ideologie des Marktsystems vor, indem er schreibt, »dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei.«⁵ Und nicht der Markt, das Geld oder das Kapital. Der Kommunismus nach Marx ist dann die Verwirklichung davon. Es handelt sich um eine Aussage, die ebenfalls eine lange Tradition in der jüdisch-christlichen Kultur aufweist, aber jetzt mit einer ganz besonderen Klarheit ausgedrückt wird. Sie ist die marxische Antwort auf den Klassenkampf von oben, wie ihn die moderne Marktordnung insbesondere seit Hobbes entwickelt hat.

Im weiteren Verlauf des Buches möchte ich einige wichtige kritische Auseinandersetzungen mit Marx' Schriften von bürgerlicher Seite vorstellen und zugleich darauf antworten. Ich werde dabei mit einer Analyse der marxischen Kapitalismuskritik beginnen, verbunden mit einer Darstellung und Diskussion der Kritik daran von Max Weber. Anschließend folgt eine Untersuchung der Kritik von Nietzsche, obwohl diese weitgehend indirekt ausfällt. Denn Marx' Name fällt überhaupt nicht, aber häufig ersetzt ihn der Name Paulus, sodass oft nicht klar ist, gegen wen sich die entsprechenden Angriffe überhaupt richten. Trotz dieses indirekten Charakters definiert Nietzsche, was weitgehend die Grundlage der Marx- und auch der Sozialismuskritik der bürgerlichen Gesellschaft selbst heute noch ist – wie in den nachfolgenden Kapiteln gezeigt wird.

Ich werde mich dabei insbesondere auf die Marxkritiken von Max Weber, Friedrich Nietzsche, Karl Popper und Friedrich von Hayek beziehen. Sie sind al-

⁵ Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, MEW 1, S. 385.

lesamt widersprüchlich und tragen den Charakter eines Aufrufs, sich endlich vom Kritisierten abzuwenden. Es besteht fast kein Interesse an einem wirklichen Dialog, stattdessen läuft es auf eine Verurteilung von Marx hinaus. Dies zeigt sich etwa ganz offensichtlich bei Hayek, wenn er schreibt: »Ich bin damit einverstanden, dass jeder Irrtum zum Fortschritt der Wissenschaft beiträgt, und Marx ist offensichtlich reiner Irrtum.«⁶ Wenn alles von Marx »offensichtlich« reiner Irrtum ist, so ist dieses Urteil a priori falsch. Es ist lediglich demagogisch begründbar. Auch Hayek möchte hier, zusammen mit Nietzsche, Weber und Popper, alles Kritisierte, aber auch alle sonstigen Meinungen der Gegner, einfach beiseite wischen. Das ist ein rein totalitärer Anspruch, der jeden Dialog im Vorhinein ausschließt. Nicht einmal die sowjetische Stellungnahme zum bürgerlichen Denken barg diesen dogmatischen Extremismus. Wenn dort vom bürgerlichen Denken die Rede war, sprach man von der »bürgerlichen Wissenschaft«. Die oben genannten Kritiker aber gehen viel weiter und erklären, dass das gesamte marxsche Denken überhaupt kein wissenschaftliches Denken und daher nicht einmal ernst zu nehmen sei.

Schon wegen ihres dogmatischen Charakters sind diese Marxkritiken problematisch und müssen mit Vorsicht behandelt werden. Aber sie sind deshalb nicht notwendig falsch. Es ergibt sich vielmehr die Notwendigkeit, diese Kritik an Marx von einem Standpunkt aus aufs Neue zu diskutieren, der den Dialog und nicht einfach einen scheinbar wissenschaftlich geführten Bürgerkrieg sucht. In den folgenden Abschnitten wird genau das unternommen. Und in den beiden letzten Kapiteln des Buches möchte ich vor allem versuchen, eine Synthese aus diesen Marxkritiken bürgerlicher Provenienz und ihrer kritischen Bewertung vorzulegen.

⁶ Aus einem Interview aus dem Jahr 1980 von Diego Pizano Salazar, veröffentlicht in: »Algunos Creadores del Pensamiento Económico Contemporáneo«, hrsg. vom Fondo de Cultura Económica (F.C.E.), México D.F, S. 201 (eigene Übersetzung, F.J.H.).